



Laurent Petitmangin: Was es braucht in der Nacht
Roman

Material für Lesekreise

Eine sensibel erzählte Familiengeschichte, die zeigt, wie Schweigen immer tiefer in die Katastrophe führt.

**Exklusivinterview mit Daniela Marckmann, der
Leiterin der Bayerischen Informationsstelle gegen
Extremismus (BIGE).**

Sieben Wege zum Buch: Thesen, Zitate, Fragen zu ›Was es braucht in der Nacht‹

1. »Ich wollte den Roman zwischen Verantwortung und Schicksal spannen: Wir sind für unsere Zukunft verantwortlich, und doch drängt sich uns das Schicksal manchmal in großer Brutalität auf, im Unglück, das von ganz kleinen Nichtigkeiten abhängen wird.«
Laurent Petitmangin, ›Lettres Capital‹, 12. Dezember 2020
2. „Ich hätte Fus gegenüber trotzdem mehr Druck ausüben sollen. Stattdessen sah ich tatenlos zu, wie es allmählich mit ihm abwärtsging.“ (S. 13)

Was hätten Sie anstelle des Vaters getan?
3. »Mein Protagonist Fus vermengt zu Beginn viele Dinge: Hilfe für die Alten und Schwachen, Fremdenhass und andere Ideen, die ich als ekelerregend bezeichnen würde. Das sind Phänomene einer Zeit im Umbruch. Diesen Übergang von einer klar identifizierbaren Gesellschaft in eine Gesellschaft der Unschärfe beschreibe ich.«
Laurent Petitmangin in: ›WELT+‹, 19. März 2022
4. „Mein Sohn hatte sich verändert, und die Leute schienen sich daran zu gewöhnen. Zumindest taten sie so.“ (S. 82)
5. „Ich stellte mir die Frage nicht seinetwegen, sondern meinerwegen. Ich dachte, dass ich das alles nicht verdient hatte, aber vielleicht machte ich mir auch was vor, vielleicht verdiente ich sehr wohl alles, war mir gerade widerfuhr, und ich hatte in der Vergangenheit nicht das Richtige getan.“ (S. 105)
6. „Es war mein Sohn, der da auf einer lausigen Pritsche schlief und ein paar Stunden Ruhe genoss, bevor der Gefängnisalltag wieder losging. Es war mein Sohn, mit dem ich mich in dieser Nacht aussöhnte.“ (S. 133)
7. »Mich interessiert, dass diese Geschichte eine ganz andere Wendung hätte nehmen können, wenn der Vater seine Weltsicht weiterentwickelt und sich mit seinem Sohn auseinandergesetzt hätte.«
Laurent Petitmangin in: ›WELT+‹, 19. März 2022

Zitiert wird nach der 2022 bei dtv veröffentlichten Originalausgabe (dtv 29012).

» Kommunikation ist sehr wichtig, also im Gespräch bleiben und miteinander reden, reden, reden.« Daniela Marckmann

Im Roman „Was es braucht in der Nacht“ von Laurent Petitmangin gerät ein 20-Jähriger in rechtsextreme Kreise. Frau Marckmann, Sie sind Leiterin der BIGE, der Bayerischen Informationsstelle gegen Extremismus. Was ist die BIGE, und was macht sie genau?

Die BIGE ist eine staatliche Stelle zur Prävention von Extremismus. Sie wurde von der Bayerischen Staatsregierung 2009 als Kooperationsplattform von Polizei und Verfassungsschutz eingerichtet. Unser Schwerpunkt ist die Präventionsarbeit gegen Rechtsextremismus. Weitere Arbeitsfelder sind Linksextremismus, Reichsbürger und Selbstverwalter sowie verfassungsschutzrelevante Islamfeindlichkeit und sicherheitsgefährdende demokratiefeindliche Bestrebungen.

Mit Informationsveranstaltungen und individuellen Beratungen unterstützen wir bayernweit und kostenfrei alle, die mehr über die Gefahren von Extremismus wissen möchten oder konkrete Probleme mit Extremisten haben. Zum Beispiel wenden sich immer wieder Eltern mit der Bitte um Hilfe an uns, deren Kinder in extremistische Szenen abdriften.

Im Buch steckt der Sohn der Hauptperson in einer Lebenskrise, bestehend aus einer Mischung aus familiären Problemen sowie Identitäts- und Sinnsuche. In dieser Phase rutscht er in den Rechtsextremismus hinein. Ist das ein typischer Radikalisierungsprozess?

Ja, das kann man sagen. Meist ist die Ursache für eine extremistische Radikalisierung ein Bündel verschiedener Faktoren, die zusammenwirken. Gerade mit Blick auf Jugendliche und junge Erwachsene macht die rechtsextremistische Szene Angebote, die sich konkret an alterstypischen Bedürfnissen orientieren. Die eigentliche rechtsextremistische Ideologie steht dabei zu Beginn meist im Hintergrund. Wichtiger sind in der Regel zunächst Aspekte wie Beschäftigung, neue Freundschaften, Sinnstiftung und Konstruktion von Identität. Dies wird bedient durch das integrative Szeneleben mit klaren Weltanschauungen und Feindbildern sowie gemeinsamen Aktivitäten – etwa Kameradschaftsabende mit „Lagerfeuerromantik“ oder Besuche von Konzerten und Demonstrationen, was Abenteuer und Action bieten soll.

Die rechtsextremistische Szene ist in den letzten Jahren immer vielfältiger geworden und greift zahlreiche jugendkulturelle Trends auf. Im Feld rechtsextremistischer Musik agieren nicht mehr nur Liedermacher oder Skinhead-Rockbands, sondern etwa auch rechtsextremistische Rapper. Es kann also potenziell ein breites Publikum junger Menschen angesprochen werden.

Der Sohn Fus ist doch eigentlich ein sympathischer und hilfsbereiter junger Mann. Ist es denn nicht umso tragischer bzw. unverständlicher, dass er in solche Kreise gerät?

Es ist sicher tragisch, dass Fus auf diese Weise in Extremismus und Gewalt abrutscht. Unverständlich ist es jedoch nicht. Menschen sind vielschichtig und haben unterschiedliche Facetten. Man muss sich daher von der Vorstellung lösen, dass Extremisten nicht sympathisch oder hilfsbereit sein können, manchmal sind sie sogar charismatisch. Sie sind es nur nicht gegenüber jedem. Im konkreten Fall werden in seiner subjektiven Wahrnehmung die Bedürfnisse des jungen Mannes nach Identität, Freundschaft und Lebenssinn in seinem familiären Umfeld und in seiner außerfamiliären sozialen Lebenswelt nicht hinreichend bedient. Extremisten bieten

Menschen auf der Suche nach Halt und Orientierung oft ersehnten Gemeinschaftssinn, einfache Antworten auf komplexe Fragen, klare Vorgaben. Wenn diese Angebote in einer Phase der Unsicherheit gerade auf junge Menschen wie Fus treffen, erscheinen sie als attraktive Alternative.

Die Hauptfigur im Buch weiß nicht, wie sie mit ihrem Sohn umgehen soll, als dieser Kontakte in die rechtsextremistische Szene knüpft. Was könnte man in so einer Situation tun?

Im Buch sprechen Vater und Sohn ja streckenweise gar nicht mehr miteinander. Das ist der falsche Weg. Kommunikation ist sehr wichtig, also im Gespräch bleiben und miteinander reden, reden, reden. Man sollte vermitteln: „Als Mensch bist du mir wichtig, aber deine politischen Ideen und vermeintlichen neuen Freunde lehne ich ab.“ So eine Situation zuhause kann aber natürlich für alle Familienmitglieder sehr belastend und schwierig zu handhaben sein. Man sollte deshalb nicht zögern, sich professionelle Unterstützung zu suchen.

Solche Unterstützung bieten Sie auch bei der BIGE?

Ja, genau. Bei uns ist das sogenannte Bayerische Aussteigerprogramm angesiedelt. Hier werden Einzelpersonen individuell betreut, die eine extremistische Szene verlassen wollen und bei denen eine Deradikalisierung möglich erscheint. Speziell ausgebildete Beraterinnen und Berater begleiten Ausstiegswillige in ihrem Ausstiegsprozess. Neben der Distanzierung von extremistischen Denkmustern und Weltbildern bieten wir Ausstiegswilligen „Hilfe zur Selbsthilfe“ an und unterstützen so eine Lebensgestaltung in eigener Verantwortung, ohne die Einflüsse der extremistischen Szenen. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stehen allen Ausstiegswilligen mit individuellen Beratungsangeboten zur Verfügung. Wichtig ist hierbei: Die Ausstiegsberaterinnen und -berater schöpfen bei ihrer Arbeit weder Informationen für den Verfassungsschutz ab, noch verfolgen sie etwaige Straftaten. Auch Eltern, Freunde und Bekannte von Personen, die in eine extremistische Szene geraten sind, können sich natürlich an uns wenden, zum Beispiel telefonisch unter (089) 2192-2767 oder via E-Mail an aussteigerprogramm@stmi.bayern.de. Wir unterstützen bayernweit, immer kostenfrei und vertraulich.

Wer kann am Bayerischen Aussteigerprogramm teilnehmen?

Unser Angebot richtet sich an all jene Personen, die in den Einflussbereich extremistischer Gruppierungen oder Ideologien geraten sind, sich daraus lösen wollen, aber das aus eigener Kraft nicht schaffen. Unser Programm hilft auch Eltern, Familienangehörigen, Freunden und Partnern von Personen, die in extremistischen Zusammenhängen auffällig geworden sind. Ausstiegswillige, die in unser Programm aufgenommen werden wollen, müssen natürlich aktiv mitarbeiten; Ehrlichkeit und eigenes Engagement sind wichtig. Finanzielle Unterstützungen bieten wir allerdings grundsätzlich nicht an. Einzige Ausnahme sind „Cover-up-Tätowierungen“ oder Tattoo-Entfernungen von verbotenen Zeichen und Symbolen.

Können Sie uns abschließend noch ein Buch empfehlen, falls sich unsere Leserinnen und Leser mehr mit dem Thema Rechtsextremismus beschäftigen möchten?

Aus meiner Sicht bietet das Buch „Rechtsextremismus in Deutschland. Eine kritische Bestandsaufnahme“ von Armin Pfahl-Traughber einen guten Überblick und kann als Einstieg in die Thematik genutzt werden. Wer nicht die Zeit hat, ein ganzes Buch zu lesen, dem empfehle ich

unsere Webseite www.bigebayern.de. Hier stellen wir viele Hintergrundinformationen und aktuelle Nachrichten zu neuen Entwicklungen im Rechtsextremismus sowie anderen extremistischen Szenen bereit. Man kann dort auch unseren Newsletter abonnieren, um immer auf dem Laufenden zu bleiben.

Wie empfinden Sie das Verhalten des Vaters während der Gerichtsverhandlung? Dieser unterstützt ja seinen Sohn - zunächst - nicht wirklich. Ist es die Angst davor, sich des eigenen Scheiterns bewusst zu werden?

Es sind sicher vielfältige Gründe, warum er seinen Sohn nicht so unterstützt, wie es die meisten Leserinnen und Leser von außen erwarten würden. Auch Eltern machen Fehler, sich dies einzugestehen ist aber natürlich nicht immer einfach. Wir würden Eltern empfehlen, den Kontakt zu halten, Wertschätzung gegenüber dem eigenen Kind immer wieder deutlich zu machen und gleichzeitig etwaige rassistische und antisemitische Aussagen deutlich abzulehnen. Wichtig ist vor allem, nicht aus falsch verstandener Scham auf Hilfe zu verzichten, sondern sich diese auch frühzeitig zu holen. Dafür gibt es viele staatliche Angebote und Institutionen, wie z. B. uns, die BIGE, aber auch zivilgesellschaftliche Organisationen.

Wie haben Sie sich gefühlt, als Sie das Buch zu Ende gelesen haben?

Betroffen und traurig. Wir haben in unserer Arbeit oft mit jungen Menschen zu tun, die aus unserer Sicht die vielfältigen Chancen, die ihnen das Leben bietet, regelrecht vergeuden. Gerade in unserem Aussteigerprogramm versuchen wir, hier anzusetzen und Lebensperspektiven aufzuzeigen. Zum Glück kann man auch immer wieder feststellen, dass gerade junge Menschen diese Möglichkeiten dann auch wahrnehmen. Für mich heißt das immer: Keiner ist verloren, und man sollte es immer versuchen, Auswege aus dem Extremismus aufzuzeigen, und sich nicht scheuen, die vielfältigen Hilfsangebote zu nutzen.

Werden in einer Welt, die immer komplexer und diffuser wird, einfache Antworten und extreme Positionen attraktiver?

Ich fürchte ja. Denn extremistische Ideologien stiften vermeintlich Sinn und reduzieren Komplexität, da sie einfache Erklärungen für unsere komplizierte und oft widersprüchliche soziale Realität bieten. Hier sind Staat, Zivilgesellschaft und wir alle als Bürger gefragt, gesellschaftlichen Polarisierungen entgegenzutreten.

© Daniela Marckmann und dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG 2022

Das Interview führte Olga Tsitiridou. Wir danken Daniela Marckmann für ihre Bereitschaft zu diesem Exklusivinterview für das dtv Lesekreismaterial.

dtv *Lesekreis-Portal*

Weiteres Material für Lesekreise – ob in Buchhandlungen, Literaturhäusern, Volkshochschulen, virtuellen oder realen Wohnzimmern – zum kostenfreien Download finden Sie unter www.dtv-lesekreise.de.

Gerne halten wir Sie mit unserem Newsletter über neue Angebote für Lesekreise auf dem Laufenden.

Haben Sie Fragen, Kritik, Anregungen zu unserem Lesekreis-Material?

Fehlt Ihnen ein Buch, das wir mit aufnehmen sollen?

Dann freuen wir uns über Ihre Nachricht an lesekreise@dtv.de.

1. Autor: **Laurent Petitmangin**
2. Titel: **Was es braucht in der Nacht**
3. Verlag: **dtv**

4. Vom wem empfohlen / wo entdeckt?

5. Wann gelesen?

6. Was mir gefallen hat:

7. Was mich gestört hat:

8. Darüber möchte ich reden:

9. Meine Lieblingsstellen / Wichtige Zitate:

10. Die Lektüre hat mich erinnert an:

11. Was mir sonst noch aufgefallen ist:

12. Mein Fazit:

13. Würde ich das Buch weiterempfehlen? Ja Nein

14. Fazit der Gruppe:

15. Nach der Diskussion sehe ich das Buch mit anderen Augen.

Nein

Ja. Begründung:

16. Was sollen wir als Nächstes lesen?
